

Ich lese den Predigttext er steht im 1. Petrus Kapitel 2, die Verse 21b bis 25:

Auch Christus hat ja für euch gelitten und hat euch damit ein Beispiel hinterlassen. Tretet in seine Fußstapfen und folgt ihm auf dem Weg, den er euch vorangegangen ist – 22 er, der keine Sünde beging und über dessen Lippen nie ein unwahres Wort kam; 23 er, der nicht mit Beschimpfungen reagierte, als er beschimpft wurde, und nicht ´mit Vergeltung` drohte, als er leiden musste, sondern seine Sache dem übergab, der ein gerechter Richter ist; 24 er, der unsere Sünden an seinem eigenen Leib ans Kreuz hinaufgetragen hat, sodass wir jetzt den Sünden gegenüber gestorben sind und für das leben können, was vor Gott richtig ist. Ja, durch seine Wunden seid ihr geheilt. 25 Ihr wart umhergeirrt wie Schafe, ´die sich verlaufen haben`; doch jetzt seid ihr zu dem zurückgekehrt, der als euer Hirte und Beschützer über euch wacht.

Wow! Krasse Worte und ein sehr voller Text. Gefühlt könnte man hier über jeden halben Vers eine Predigt halten, aber das wäre dann vielleicht doch etwas viel. Und bevor wir uns jetzt ein paar Spuren in diesem Text anschauen wollen, möchte ich kurz einmal rauszoomen, so dass wir uns ein bisschen den Kontext und den Brief insgesamt bewusst machen.

Hier schreibt Petrus. Und darüber mögen sich manche Theologen streiten, aber ich als einfache Gläubige darf mit Freude davon ausgehen, dass es sich hierbei um den Jünger Petrus handelt. Also den Fischer, der seine Netze noch einmal ins Wasser geworfen hat, weil ein damals noch recht unbekannter Wanderprediger ihm das geboten hat. Jener Petrus, der mit Jesus auf dem Wasser gelaufen ist – und dann am Ende doch fast versunken wäre.

Aber auch jener Petrus, der in der Nacht in der Jesus gefangen genommen wurde ihn drei Mal verleugnet hat und bitterlich weinte. Und der Petrus, der mit Jesus Fisch zum Frühstück essen durfte nach dessen Auferstehung und von ihm den Auftrag bekam seine Schafe zu hüten.

Dieser Petrus schreibt also nun – vermutlich um das Jahr 62 (also etwa 30 Jahre nach Jesu Tod) an einige Gemeinden in der heutigen Türkei diesen Brief.

In diesem Brief deutet sich eine Wellenform an, in der Petrus gewisse Motive wiederholt. Er lobt und preist Jesus für das was er

getan hat, indem er die alttestamentliche Schrift zitiert und auf Jesus bezieht. Und in einem nächsten Schritt den Adressanten dann die für sie notwendigen Konsequenzen vor Augen malt. In meiner Studienbibel habe ich den Hinweis gefunden, dass insgesamt 30 imperative Verben in dem Brief zu finden sind – durchschnittlich einmal alle 3 Verse erteilt Petrus also den Lesern und Zuhörern eine klare Aufforderung. Viele davon kann man unter der Überschrift zusammenfassen: „Wie Christen als Fremdlinge in einer feindlichen Welt leben sollen.“ Gleichzeitig fehlt es aber auch nicht an Zusprüchen, die Petrus den Lesern mitgeben will.

Auch unser Predigttext passt in dieses Schema. Wir finden hier alttestamentliche Zitate, die uns das Geschehen von Karfreitag noch einmal vor Augen halten. Daneben Aufforderungen, die explizit oder implizit das Verhalten betreffen, dass wir als Christen in dieser Welt an den Tag legen sollten. Und nicht zuletzt einen Zuspruch, der uns gerade in schwierigen Zeiten Kraft und Stärke geben kann.

Aber der Reihe nach!

Ich werde den Predigttext nicht direkt Vers für Vers durchgehen, sondern in 3 Schritten, die sich zwar etwas an der Reihenfolge der Verse orientieren, aber an der einen oder anderen Stelle auch vor oder zurück greifen.

Für den ersten Teil habe ich mich etwas schwer getan eine Überschrift zu finden, aber ich nenne ihn einfach mal den „Freispruch“ und hoffe ihr erkennt am Ende meiner Ausführungen warum.

Der zweite Teil ist der „Anspruch“ und der letzte Teil ist der „Zuspruch“ - der letzte Teil ist übrigens der kürzeste, als kleiner Hinweis für diejenigen, die bei Predigten gelegentlich auf die Uhr schauen.

Aber nun zu Teil eins dem „Freispruch“.

Vor gut zwei Wochen haben wir Karfreitag begangen. In das Geschehen dieses Tages holt uns Petrus mit den Versen 22 bis 24 wieder zurück.

Dabei zitiert er mehrfach direkt oder indirekt Verse aus Jesaja 53.

Ich möchte daraus kurz ein paar Verse vorlesen, bei manchen Formulierungen denkt man: Moment, das habe ich doch eben schon gehört!

4 Er nahm unsere Krankheiten auf sich und trug unsere Schmerzen. Und wir dachten, er wäre von Gott geächtet, geschlagen und erniedrigt! 5 Doch wegen unserer Vergehen wurde er durchbohrt, wegen unserer Übertretungen zerschlagen. Er wurde gestraft, damit wir Frieden haben. Durch seine Wunden wurden wir geheilt!

6 Wir alle gingen in die Irre wie Schafe. Jeder ging seinen eigenen Weg. Doch ihn ließ der Herr die Schuld von uns allen treffen. 7 Er wurde misshandelt und niedergedrückt und gab keinen Laut von sich. Wie ein Lamm, das zum Schlachten geführt wird, und wie ein Schaf vor seinem Scherer verstummt, so machte auch er den Mund nicht auf.

9 Zwar wies man ihm ein Grab unter Sündern zu, doch wurde er in das Grab eines reichen Mannes gelegt, weil er kein Unrecht getan hatte und kein Betrüger war.

12 Deshalb werde ich ihm seinen Anteil unter den Großen geben; mit Mächtigen wird er Beute teilen, denn er hat sein Leben geopfert und sich zu den Sündern zählen lassen. Tatsächlich aber hat er die Sünden vieler getragen und ist für die Sünder eingetreten.

Ich finde es immer wieder faszinierend, wenn Verse aus dem Alten Testament auf Jesus angewendet werden.

Ich habe mir dazu mal ein Buch gekauft und da steht drin, dass es etwa 330 Prophetien über den Messias im Alten Testament gibt, die sich in Jesus erfüllt haben und sich im neuen Testament wieder finden lassen. 330 ist wirklich eine beeindruckende Zahl!¹

Das AT wurde ja viele hundert Jahre vor der Zeit von Jesus geschrieben und es ist allen Juden ein Begriff. Viele kannten es auswendig und so wussten sie einfach sofort worauf Petrus sich hier bezog.

Natürlich kann man sagen: dass Petrus das hier sehr bewusst einsetzt, um seine Leser in eine gewisse Richtung zu lenken. Doch er übernimmt damit nur etwas was Jesus selbst getan hat. Auch Jesus hat sich in vielem was er geredet und getan hat direkt auf das bezogen was wir heute als Altes Testament kennen. Dass Petrus das hier in seinem Brief weiterführt ist also nur konsequent.

¹ Liebig, Roger (1983): Der verheissene Erlöser, S.8.

Nachdem wir nun also geklärt haben, wo Petrus die Bilder her nimmt, die er hier zitiert, werden wir uns nun anschauen was diese Bilder denn genau bedeuten.

Auch hierüber könnte man, wie schon gesagt, viele Predigten halten, daher möchte ich es bei drei kurzen Bemerkungen belassen.

1. hätte Jesus allen Grund dazu gehabt sich zu wehren oder seine Peiniger zu beschimpfen. Er war schuldlos. Sünde bedeutet ja nichts anderes als von Gott getrennt leben und jeder andere Mensch lebt immer oder immer wieder von Gott getrennt. Aber nicht Jesus! Vom Moment seine Geburt bis kurz vor seinen Tod war er immer mit Gott zusammen und lebte in einer engen und tiefen Verbindung mit ihm. Daher kann Petrus hier auch schreiben, dass *„er keine Sünde beging und das über seine Lippen nie ein unwahres Wort kam.“* Auch nicht in den Momenten seines größten Schmerzes, seiner größten Angst und seiner - scheinbar - größten Niederlage!
2. Meine zweite Bemerkung ist wieder ein spannendes Zitat aus dem Alten Testament. In Vers 24 schreibt Petrus: *„er, der unsere Sünden an seinem eigenen Leib ans Kreuz hinaufgetragen hat“*. In der Lutherübersetzung steht hier *„auf das Holz“*. Und Petrus bezieht sich hier auf ein Gebot aus dem 5. Buch Mose Kapitel 21 in dem es heißt: *„22 Wenn jemand eine Sünde getan hat, die des Todes würdig ist, und wird getötet und du hängst ihn an ein Holz, 23 so soll sein Leichnam nicht über Nacht an dem Holz bleiben, sondern du sollst ihn am selben Tage begraben – denn ein Aufgehängter ist verflucht bei Gott“*. Paulus hat im Brief an die Galater dieses Gebot folgendermaßen auf Christus angewandt: (Gal 3,13) *„13 Christus aber hat uns losgekauft von dem Fluch des Gesetzes, da er zum Fluch wurde für uns – denn es steht geschrieben (5.Mose 21,23): »Verflucht ist jeder, der am Holz hängt«“*.

Und Petrus macht hier also denselben Zusammenhang auf: In der Stunde seines Todes hat Gott Christus verlassen und Jesus ist einsam am Kreuz gestorben.

Dadurch wurde unsere Schuld vergeben!

Dadurch hat die Sünde keine Macht mehr über uns!

3. Und das ist meine dritte Bemerkung: Ja, Petrus bezieht dieses Leiden von Jesus vier Mal explizit auf uns und schließt sich selber dabei mit ein. Er sagt „er hat für euch gelitten“, „er, der unsere Sünden“, „sodass wir jetzt den Sünden“ und zuletzt das direkteste Zitat aus Jesaja 53: „Durch seine Wunden seid ihr geheilt!“.

Petrus will also wirklich deutlich machen: das hier geht euch an! Es geht um euch! Und es geht auch um dich und mich – auch heute fast 2000 Jahre nachdem Petrus diesen Brief geschrieben hat, gelten diese Aussagen auch für uns. Sie sind der Freispruch! Und der ist ein Angebot: lass dich darauf ein! Entscheide dich dafür die Realität werden zu lassen in deinem Leben.

Aber damit verbunden ist auch ein Anspruch und das ist der zweite Punkt meiner Predigt.

In Vers 21 schreibt Petrus wir sollen „*in Jesu Fußstapfen treten und ihm auf dem Weg folgen, den er vorangegangen ist.*“

Als Antwort, wie das aussehen könnte, habe ich ein Bild für uns: Ich weiß ja nicht, wie es euch geht, aber wenn ich an Fußstapfen denke, dann kommt mir sofort ein Bild in den Kopf.

Und das sind Fußspuren im Sand.

Und nein, damit meine ich nicht das christliche Gedicht gleichen Namens!

Sondern ich sehe große Fußspuren – vielleicht von einem Vater. Und ich sehe ein kleines Kind, das versucht seinem Vater zu folgen, indem es genau immer in seine Fußstapfen tritt. Dabei muss es immer mal wieder kleine Zwischenschritte machen, um den Spuren folgen zu können. Vielleicht muss es auch einen weiten Sprung wagen und fällt dabei gelegentlich hin. Aber es lacht und freut sich über dieses Spiel und der Vater blickt es vielleicht an und freut sich mit ihm.

Wenn wir uns nun alles was ich eben ausgeführt habe vor Augen halten, dann ist das ein ganz schön krasser Anspruch, den Petrus hier formuliert. *In Jesu Fußstapfen treten und ihm auf dem Weg folgen, den er uns vorangegangen ist.*

Und ich möchte ihn fragen: Petrus wie stellst du dir das eigentlich genau vor? Diese Fußstapfen sind doch vielleicht ein bisschen zu groß für uns!

Und vielleicht würde er mir antworten:

Mach es genau wie das Kind! Probier es einfach! Mach mal Zwischenschritte! Mach mal einen großen Sprung – vielleicht mit ein bisschen mehr Glauben als du eigentlich gerade hast.

Du darfst auch mal hinfallen. Das ist okay! Der Vater sieht dich.

Und er ist da und tröstet dich!

Aber gib nicht auf! Hab Freude dabei und lache. Aber beiß auch mal die Zähne zusammen und kämpf dich zum nächsten Fußstapfen hin und dann sieh hinter dich und siehe: deine Glaubensgeschwister sind auch da und sie versuchen das gleiche wie du.

Petrus schreibt also wir sollen *in Jesu Fußstapfen treten und ihm folgen auf dem Weg, den er vorangegangen ist*. Und dann folgen in den Versen 22 und 23 drei konkrete Fußstapfen, die wir uns genauer ansehen wollen:

1. „Über dessen Lippen nie ein unwahres Wort kam“. „Du sollst nicht lügen“ steht in den 10 Geboten, aber irgendwie habe ich das Gefühl, dass Petrus hier fast noch mehr damit meint. Wie oft erwische ich mich dabei, dass ich Sachen vielleicht ein bisschen beschönige oder versuche mich oder eine Situation besser darzustellen als sie eigentlich ist. Das fällt vielleicht nicht unter „lügen“ im engeren Sinne und doch sind es unwahre Worte. Ein Beispiel aus der aktuellen Situation: Ich gehe spazieren und treffe eine Bekannte. Ich kenne sie, ich mag sie, aber wir haben sonst nicht so viel miteinander zu tun. Sie fragt mich also wie es mir gerade geht in der ganze Corona-Situation. Und ich weiß, sie hat zwei kleine Kinder und kommt gerade nicht zu ihrem Studium, weil sie sich um die beiden kümmern muss. Und will ich sie nicht mit meinen dagegen wirklich klein wirkenden Problemen belasten. Also sage ich „gut“ und belasse es dabei. Aber die Wahrheit wäre wahrscheinlich, dass ich mich heute morgen mit meinem Mann darüber gestritten habe wer den Müll runterbringt oder das ich im Homeoffice nicht so viel auf die Reihe bekomme, wie ich selber von mir erwarte und das ich doch irgendwie auch meine

Kollegen vermisste. Alles kleine Probleme im Vergleich zu ihren, aber trotzdem merke ich, dass ich kein gutes Gefühl dabei habe, wenn ich einfach nur „gut“ antworte. Nun kann man sagen, dass ist doch in Ordnung, sowas sagt doch jeder Mal. Es ist ja auch okay, wenn man nicht mit jedem seine Probleme besprechen mag. Und das mag alles nicht falsch sein – und trotzdem entspricht es nicht dem was hier steht: Wenn Jesus nie ein unwahres Wort über die Lippen kam und wir in seine Fußstapfen treten sollen, dann gilt das auch für die – meiner Ansicht nach eh zu oft benutzte – Antwort „gut“ auf die Frage wie es einem geht. Probiert es doch beim nächsten Mal mal aus auf diese Frage ehrlich zu antworten – und eine Formulierung zu finden, die sowohl eurer aktuellen Situation als auch dem Verhältnis zu eurem Gegenüber angemessen ist.

2. Die Fußstapfen zwei und drei stehen in Vers 23. Zunächst: *„der nicht mit Beschimpfungen reagierte, als er beschimpft wurde“!* Ich weiß ja nicht wie es euch geht, aber ich merke, dass es schon auch anstrengend werden kann, wenn man mit derselben Person mehr oder weniger 24h aufeinander hockt. Versteht mich nicht falsch, ich habe meinen Mann sehr lieb, aber wir haben beide auch ganz schöne Dickschädel und die geraten gelegentlich aneinander. Und was ist die normale Reaktion, wenn der eine dem anderen – oder in unserem Fall ehrlichweise meist die eine dem anderen – Beleidigungen an den Kopf wirft? Richtig, die meisten von uns motzen zurück. So meist nicht mein lieber Mann! Er hört sich meine Schimpftirade bis zum Ende an und dann nimmt er mich in den Arm, weil er weiß, dass er zwar vielleicht der Auslöser, aber höchstwahrscheinlich nicht der wirkliche Grund für meinen emotionalen Ausbruch war. Oder ein anderes, vielleicht nicht ganz so peinlich-persönliches Beispiel erzählte mir neulich eine Freundin. Sie ist Lehrerin und hat eine oft nicht sehr einfache Klasse, die fast nur aus jungen Männern besteht, die fast alle einen arabischen Hintergrund haben und gerne mal etwas lauter und dann auch schnell beleidigender der Frau vorne am Pult gegenüber werden können. Und meine Freundin: sie hätte natürlich das Recht laut zu werden und die Schüler zurecht zu weisen, aber sie weiß auch, dass da viele Schichten von Unsicherheiten und Ängsten oder auch einfach nur pubertären Hormonen aufeinander-

treffen. Und so versucht sie, die Schüler mit Jesu Augen zu sehen. Sie zu segnen und für sie zu beten und so gut sie irgendwie kann beschwichtigend auf sie einzuwirken.

Auch das sind Jesu Fußstapfen. Wenn wir den Menschen hinter den Emotionen sehen können. Und versuchen Grund und Auslöser für Beleidigungen voneinander zu trennen.

3. Der letzte Fußstapfen in unserem Text ist der, dass Jesus „*nicht 'mit Vergeltung' drohte, als er leiden musste, sondern seine Sache dem übergab, der ein gerechter Richter ist*“.

Ich habe mich also gefragt, was mögliche Leiden sind, die wir als Christen in der heutigen Zeit in der westlichen Welt erleben könnten. Sicherlich dachte Petrus hier bei seinen Adressaten auch an so etwas wie Christenverfolgung und die müssen wir ja Gott sei dank hier und heute nicht wirklich erleben. Und doch kennt bestimmt jeder diese Momente in denen wir uns merkwürdig vorkommen, weil wir an Gott glauben. Diese Momente in denen uns Freunde, Bekannte oder sogar die eigene Familie nicht ganz ernst nehmen für unseren Glauben. Ich habe ein Beispiel hier aus dem Ostseeviertel: neulich erzählte eine Freundin, dass sie bei einer anderen Freundin einen Brief in den Briefkasten geworfen hat und dabei von einer Nachbarin beobachtet wurde. Es war kurz nach Ostern und zu Ostern hatte jeder Haushalt von uns einen kleinen Brief mit der Einladung zum Osterfeuer am eigenen Fenster und einer sehr klaren und deutlichen Evangeliumsbotschaft bekommen. Die Nachbarin fing nun an die Freundin zu beschimpfen und ihr mit deutlichen Wort zu erklären, dass sie das häufige Einwerfen von Flyern gefälligst zu unterlassen habe. Die Freundin versucht nicht sich rauszureden – immerhin hatte sie nur ihrer Freundin eine Geburtstagskarte in den Briefkasten geworfen. Sondern sie wartete dass die Nachbarin ihren Ärger losgeworden war und verabschiedete sich dann höflich. Und wie ich sie kenne wird sie in den nächsten Tagen öfters im Gebet an die Frau gedacht haben.

Vielleicht hast du auch mal Leiden erlebt, weil andere offen oder hinter deinem Rücken schlecht über dich geredet haben. Und dann will ich dir Mut machen ein leuchtendes anderes Beispiel zu sein, indem wir eben gerade nicht genauso reagieren und anderen Leuten, dieselben Leiden antun und hinter ihrem Rücken über sie reden. Sondern indem wir ehrlich,

freundlich und liebevoll mit ihnen umgehen. Ich erlebe christliche Gemeinschaft oft als anders und tiefer als viele andere Beziehungen in unserer heutigen Zeit. Und ich glaube, dass das vor allem daran liegt, weil wir wissen dürfen, dass da immer noch jemand mehr in dieser Beziehung und Gemeinschaft mit dabei ist. Nämlich wie es in dem Text heißt „ein gerechter Richter“ oder auch „unser Hirte und Beschützer, der über uns wacht.“

Und damit komme ich zu meinem letzten Punkt: dem Zuspruch.

Petrus schreibt also als letzten Vers in unserem Abschnitt: *„Ihr wart umhergeirrt wie Schafe, die sich verlaufen haben“; doch jetzt seid ihr zu dem zurückgekehrt, der als euer Hirte und Beschützer über euch wacht.*“ Und bezieht sich damit wieder einmal auf Jesaja 53: *„Wir alle gingen in die Irre wie Schafe. Jeder ging seinen eigenen Weg.“*

In einem englischen christlichen Kinderlied heißt es „I just wanna be a sheep“ – ich möchte einfach nur ein Schaf sein. Ich mag dieses Lied irgendwie. Wie die meisten Kinderlieder ist der Text sehr einfach gehalten und wird sehr oft wiederholt. Und geht damit natürlich voll in den Kopf. Wenn man diesen Ohrwurm einmal hat, dann wird man ihn so schnell nicht los. (Wer mag kann das Lied ja nach dem Gottesdienst mal bei Youtube suchen.)

Warum singt das Kinderlied, aber nun davon unbedingt ein Schaf sein zu wollen?

In unserem Predigttext klingt das Schaf-sein ja schon eher negativ. Für die Antwort hilft uns der Evangeliumstext, den wir vorhin von Esther gehört haben. Jesus selbst sagt zu uns, dass **er** der gute Hirte ist und dass seine Schafe seine Stimme hören.

Ich habe mal irgendwo gehört oder gelesen, dass Schafe ziemlich doofe Tiere sind, aber wenn sie eines können, dann ist das die Stimme ihres Hirten zwischen hundert anderen Stimmen oder auf große Entfernung herauszuhören.

Und genau darin liegt die Hoffnung im Schaf-sein und der Zuspruch in unserem Predigttext:

Höre auf den guten Hirten Jesus. Dann kann die Situation eine ganz andere sein!

Dann ist dir kein Fußstapfen zu groß und kein Sprung zu weit.
Dann ist kein Leiden zu schlimm und keine Unwahrheit einfacher
als das wahre Wort.
Dann ist keine Vergebung zu schwer und keine Beleidigung zu
schlimm.

Weil Jesus unser Hirte und Beschützer ist.

Weil uns nichts passiert was **er** nicht selber durchlitten hat!

Weil **er** für alle unsere kleinen und großen Fehlritte, unsere Sünden
und unsere Unzulänglichkeiten am Kreuz gestorben ist und damit
den Fluch Gottes getragen hat.

Und dann können wir mit dem Schluss des Kinderliedes singen „I
just wanna be a Child of God, walkin the same path he trod“ - Ich
möchte nur ein Kind Gottes sein und den gleichen Weg gehen, den
er gegangen ist.

Amen!